

Erster Platz für die kreative Kaffeobar

Janis Lemken krönt mit dem Gesellenstück seine Tischler-Ausbildung

Mit Holz hat Janis Lemken immer schon gerne gearbeitet. Kaninchenställe und ein Baumhaus hat er als Jugendlicher selbst gebaut. Und als dann nach dem Abitur die Entscheidung Studium oder Ausbildung anstand, da gab es für ihn eigentlich nur eine Wahl: Tischler. Die Ausbildung absolvierte der Keppelner bei Haus Freudenberg, am Standort Goch. Besonders gefallen hat ihm dort der zusätzliche pädagogische Aspekt: „In der Werkstatt arbeiten auch Menschen mit Handicap, dementsprechend muss man die Gruppenleiter früh unterstützen und schauen, für welche Arbeit passt“, berichtet Lemken, „und man bekommt auch schon kleinere Projekte zugewiesen, die man dann betreut.“

Zum Abschluss der Tischler-Ausbildung muss immer ein Gesellenstück angefertigt werden – mit seiner „Kaffeobar in Birne“ hat sich Janis Lemken beim Wettbewerb „Die gute Form“, ausgerichtet von der Tischler-Innung des Kreises Kleve, in diesem Jahr den ersten Platz geholt. „Damit habe ich nicht gerechnet“, freut er sich, „wenn man den Katalog zur Ausstellung durchblättert, sieht man die guten Gesellenstücke der anderen.“ Und man wisse ja nie, worauf die Jury bei ihrer Bewertung achte. Um am Wettbewerb teilnehmen zu können, muss das Gesellenstück mindestens mit einer „Drei“ bewertet worden sein. Bei „Die gute Form“ stehen dann eher Design und Form im Vordergrund. Mit der Kaffeobar orientierte sich Janis Lemken an dem Prinzip „Tiny Kitchen“: Praktisch, schön und dennoch platzsparend – und dabei noch vielseitig einsetzbar. „Mir war es wichtig, ein Möbelstück zu bauen, das sich nicht nur auf einen Raum

bezieht und das nach einem Umzug auch noch woanders in der Wohnung genutzt werden kann“, beschreibt Lemken den kreativen Prozess.

Kreativ ging er auch bei der Auswahl des Materials vor: Im Garten seiner Großeltern stand ein Birnbaum, der vor zwei Jahren gefällt werden musste. Das hat Janis Lemken eigenhändig erledigt und das Massivholz für seine Kaffeobar in Bohlen gesägt und getrocknet. „Obstgehölze haben mir immer schon gut gefallen“, erzählt Lemken. Dazu wählte er dann das passende Furnierholz für die großen Deckflächen aus. Die Stahlbeine der Kaffeobar haben die Kollegen in der Metallwerkstatt von Haus Freudenberg nach seinen Vorgaben gefertigt. Sie bilden den Kontrast zum warmen Holzton; Janis Lemken hat die Stahlflächen nur mit Öl behandelt. Alles in allem ist die Kaffeobar 1,60 Meter hoch.

Mit Innenleben

Das Innenleben ist durchdacht aufgeteilt: Es gibt einen Auszug für eine Kaffeemaschine; dort würde aber auch ein handelsüblicher Kaffeefullautomat hinpassen, so Lemken. Mit dem Auszug hält man Dampf und Feuchtigkeit, die dem Holz schaden könnten, aus dem Schrankinneren heraus. Der Mittelteil bietet genügend Platz für Geschirr und Utensilien. In drei Aluminiumschütten können „Kaffee“, „Tee“ und „Verschiedenes“ aufbewahrt werden.

Bis die Kaffeobar die Jury begeistern konnte, war allerdings viel Vorbereitung nötig. Das Gesellenstück muss selbst entworfen sein und vorher komplett gezeichnet werden – in DIN A1. Das dauert etliche Stunden. „Ich habe das am Computer mit einem CAD-



Programm gemacht“, erzählt Janis Lemken, „dann habe ich die Zeichnung in ein CNC-Programm übertragen, mit dem Formen ausgefräst werden können.“ Das war bei der Kaffeebar besonders wichtig, denn das nierenförmige Design greift die 1950er/1960er-Jahre auf. Aus dieser Zeit stammen übrigens auch die Aluminiumschütten, die Janis Lemken aus einer Werkstatt gerettet hat – darin wurden Holzdübel aufbewahrt.

Vorgaben beachten

Einige Vorgaben gilt es, bei der Anfertigung des Gesellenstücks zu beachten. Enthalten sein müssen ein handwerklich gezinkter Schubkasten und ein bewegliches Teil – Tür oder Rolllade. Janis Lemken entschied sich für Rollladen. „Damit habe ich schon bei meinem Vorgesellenstück gute Erfahrungen gemacht“, sagt Lemken. Sind die Rollladen geschlossen, ummanteln sie den

Korpus der Kaffeebar; sind sie geöffnet, verschwinden sie in einem doppelten Rücken.

100 Stunden Vorbereitung im Betrieb stehen den zukünftigen Gesellen zur Verfügung. In der Werkstatt der Berufsschule haben sie dann vier Tage à acht Stunden Zeit, das Gesellenstück zusammenzubauen. „Dabei blickt man uns auch über die Schulter“, berichtet Lemken, „denn der Schubkasten und ein Korpus müssen in der Werkstatt gezinkt werden.“ Gezinkt hat hier nichts mit Karten zu tun: Mittels Verzahnung einzelner Zapfen wird eine stabile Holzdeck-Verbindung erreicht. Zusätzlich wird die Oberfläche abgeprüft, sprich durch die Prüfer bewertet: Holz kann lackiert oder geölt werden, dazu gibt es verschiedene Techniken.

Noch steht die „Kaffeebar in Birne“ in seinem ehemaligen Ausbildungsbetrieb in Goch,

später soll sie ihren Platz im Wohnzimmer des elterlichen Hauses finden. Mit seinem ersten Platz hat sich Janis Lemken außerdem für den Landeswettbewerb der „guten Form“ qualifiziert.

Berufliche Zukunft

Seine berufliche Zukunft hat der Uedemer schon fest im Blick. Bis Ende dieses Monats arbeitet er noch bei Haus Freudenberg, dann hat er bis Ende des Jahres eine kleine Pause. Im Januar 2022 geht es für ihn dann direkt zur Meisterschule. Diesen Weg kann man entweder nebenberuflich einschlagen; dann dauert die Ausbildung mit Abendschule zwei bis drei Jahre. Oder man macht den Meister in schulischer Vollzeit. Dafür hat sich Janis Lemken entschieden. Er wird ein Internat in Bad Wildungen/Hessen besuchen: „Jetzt bin ich noch im Lernmodus und finanziell unabhängig“, erklärt er.

Corinna Denzer-Schmidt